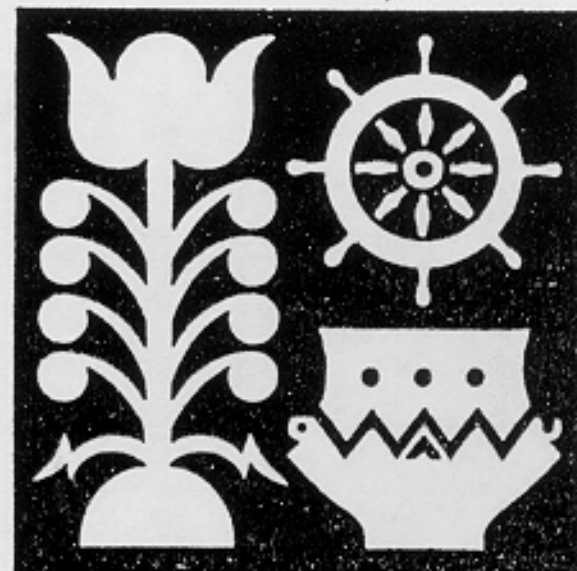


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück T 1914 E
Gebühr bezahlt

Juni 1990
Nr. 485



Tagungsort Ihlienworth im Sietland stellt sich mit Umgebung vor Wissenswertes aus dem Sietland

Wenn am 16. Juni 1990 die Mitglieder des Heimatbundes „Männer vom Morgenstern“ mit ihren Gästen in Ihlienworth eintreffen, sind sie in einer Perle des Sietlandes herzlich willkommen und begrüßt. Die Landgemeinde Ihlienworth liegt geographisch in der Tiefe der früheren Hadelner Meeresbucht im Herzen des Sietlandes und wurde urkundlich vor 851 Jahren erstmals erwähnt.

Die Vorstellung des Tagungsortes mit seiner Umgebung muß sich wegen der bekannten vielfältigen Gegebenheiten in Ihlienworth und umzu auf das Wesentliche beschränken.

Nach dem Bau des Hadelner Kanals in den Jahren 1852 bis 1854 wurde damit begonnen, die große Wassersnot im Hadelner Sietland zu beseitigen. Dieser Bau verbesserte die Lebensbedingungen der Sietländer im ganz gehörigen Maße; denn Überschwemmungen im Hadelner Sietland waren in der Vergangenheit, vor allen Dingen im Winter, an der Tagesordnung. Ganze Landstriche standen vom Beginn des Herbstes bis weit in das Frühjahr hinein in dieser Gegend unter Wasser. Was die Bevölkerung vorher an Entbehrungen auf sich genommen hat, kann in der heutigen Zeit, von den heutigen Generationen nur erahnt werden. – Die Erbauung des Hadelner Kanals hat sich für das Sietland segensreich ausgewirkt. – Die Ertragsfähigkeit der Ländereien wurde gesteigert. Der Wohlstand dieser Region stieg beständig an. Der Grund und Boden erreichte einen hohen Wert und überstieg bald den des Hochlandes. Aber auch die negativen Folgen dieser Entwicklung wurden von ehemaligen Chronisten beklagt: Der Luxus nahm überhand. Bedürfnisse aller Art, welche man hier nie zuvor gekannt hatten, waren zur Gewohnheit geworden. Leichtlebig taumelten viele von einem Vergnügen in das andere. Gastwirtschaften mit ihren Tanzgelegenheiten florierten und wuchsen wie Pilze aus der Erde. Mit Sicherheit haben viele sich finanziell durch einen leichtsinnigen Lebenswandel ruiniert.

Aber eins ist bis in die heutige Zeit erhalten geblieben: die sprichwörtliche Lebensart der Sietländer mit ihren traditionellen Festen, und da sind wir am Elbe-Weser-Heimattag ganz aktuell. In Ihlienworth wird nämlich an diesem Wochenende auch der sogenannte traditionelle Holzmarkt gefeiert. Wer von den Mitgliedern des Heimatbundes „Männer vom Morgenstern“ oder ihren Gästen möchte, kann dann gleich an diesen Tagen ein Schnupperwochenende in Ihlienworth und somit die Sietländer Lebensart kennenlernen.

Einen ganz großen Raum nahm im Sietland neben dem Bau des Hadelner Kanals die Verbesserung der Wegeverhältnisse ein. Hierüber wird aber in diesem Zusammenhang an anderer Stelle berichtet. Neben der blühenden Landwirtschaft in Ihlienworth entwickelte sich im Verlauf der Jahrhundertwende und später ein florierendes Gewerbe. Ältere Einwohner des Ortes wissen noch zu berichten, daß entlang

der Hauptstraße und der Osterstraße – die beiden bekannten Haupterschließungsstraßen von Ihlienworth – fast Haus bei Haus, Gewerbe vom Korbmacher über den Böttcher bis zum Schuster und natürlich eine Vielzahl von Gastwirtschaften zu finden waren. In Ihlienworth war seinerzeit die

Eigenversorgung mit Handwerksbetrieben über Jahrzehnte hinaus gesichert.

Eine nochmalige Verbesserung der Wasserverhältnisse brachten der Bau der Schöpfwerke an der Mündung der Medem in Otterndorf und in Ihlienworth in den zwanziger Jahren unse-

res Jahrhunderts sowie die vielen kleinen Polderschöpfwerke in den Niederungen des Sietlandes. Bedingt durch die Wasserverhältnisse konnte auch der Kahn (Flöten genannt), der täglich Milchkanen auf der Medem zur Molkerei nach Ihlienworth brachte, der zur Kirchfahrt, der zu Geburts-, Hochzeits- und Totenfeiern benutzt wurde, erst nach Erstellung des leistungsfähigen Straßensystems aus dem Verkehr gezogen werden. Aber wie an anderer Stelle berichtet, war die Anlage eines Straßensystems auf den vorgefundenen Geländeböden teuer und außerordentlich beschwerlich.

Das 20. Jahrhundert verlief für die Ihlienworth in seiner 1. Hälfte sehr ruhig, wenn man von den beiden Weltkriegen, die ja wenig den Landkreis Hadeln direkt tangierten, absah. Erst nach 1945 begannen mit den Zustrom von vielen Heimatvertriebenen für die Gemeinde Ihlienworth die Probleme, die zu bewältigen waren. Zählte die Gemeinde Ihlienworth im Jahre 1939 1679 Einwohner, so stieg die Zahl 1946 auf 3046 an. Im Jahre 1949 war mit 3179 Einwohnern der höchste Stand erreicht. In den Folgejahren mußten wegen schlechter Arbeitsbedingungen viele Heimatvertriebene das Dorf verlassen. Viele von ihnen haben sich aber auch in den schmucken Neubaugebieten seßhaft gemacht und eine Existenz gefunden. Heute hat sich die Einwohnerzahl von Ihlienworth auf den Vorkriegsstand eingependelt. Die stark gestiegene Einwohnerzahl sowie die in den fünfziger Jahren angelaufene Schulreform haben bewirkt, daß in Ihlienworth die erste moderne Mittelpunktschule im ehemaligen Kreis Land Hadeln, und zwar im Jahre 1959/60 mit Erweiterung dieser Schule im Jahre 1971, errichtet wurde.

Die Sietländer waren Jahrhunderte lang stolz auf ihre Eigenständigkeit und Selbstverwaltung. Trotz dieser Eigenschaften wurde die Notwendigkeit, größere kommunale Einheiten zu schaffen, eingesehen. Schon 1970 schlossen sich die Nachbargemeinden Odisheim (600 Einwohner), Steinau (1000 Einwohner) und Ihlienworth (1900 Einwohner) zur damaligen kleinen Samtgemeinde Sietland zusammen, und 1972 vergrößerte sich diese Samtgemeinde durch den Eintritt der Gemeinde Wanna (2200 Einwohner). Die Einwohnerzahl beträgt zur Zeit rund 5700. Der Sitz der Verwaltung befindet sich in Ihlienworth, und zwar in der Ortsmitte in unmittelbarer Nähe der alten Wilhadi-Kirche, deren Bau bis in das 13. Jahrhundert nachverfolgt werden kann. Der hölzerne Glockenturm stammt aus dem Jahre 1700. Zu erwähnen ist an dieser Stelle die Totentreppe an der Medem.

Die Samtgemeinde bemüht sich, die sogenannten drei Standbeine ihrer Infrastruktur, nämlich die Landwirtschaft, das Gewerbe und den Fremdenverkehr, zu fördern und zu verbessern. Es hat sich herumgesprochen, daß sich die Landwirtschaft kontinuierlich entwickelt hat. Die Entwicklung wird begleitet von der kürzlich erfolgten agrarstrukturellen Vorplanung, mit ihren Konzeptionen der Flurneuordnung in den Gemeinden Wanna, Ihlienworth und Steinau. Die



Männer vom Morgenstern

EINLADUNG

Der Vorstand lädt die Mitglieder und interessierte Gäste hiermit ein zum

13. Weser-Elbe-Heimattag der Morgensterner am Sonnabend, dem 16. Juni 1990, in Ihlienworth.

- 9.30 Uhr: Musikalischer Auftakt mit dem Posaunenchor Ihlienworth unter der Leitung von Andrea Eichenberger vor dem Tagungsort „Rüschs Sommergarten“, Rosenstraße
- 10.00 Uhr: Hauptversammlung der MvM im Saal von „Rüschs Sommergarten“.
1. Begrüßung und Grußworte
 2. Bericht des Vorstandes
 3. Berichte des Schatzmeisters und der Kassenprüfer
 4. Entlastung des Schatzmeisters und des übrigen Vorstandes
 5. Wahlen (Vorsitzender und zwei Stellvertreter, Schriftführer und Stellvertreter, Schatzmeister und Stellvertreter, Vorstandsmitglieder für besondere Aufgaben, ein Kassenprüfer)
 6. Ehrenmitgliedschaft
 7. Aktuelle Fragen der Landespflege mit Vorschlag für Rote Mappe
 8. Veranstaltungen 1990/1991
 9. Veröffentlichungen 1990/1991
 10. Anträge, die bis zum 8. 6. 1990 beim Vorstand einzureichen sind
 11. Anfragen und Mitteilungen.
- 11.45 Uhr: Vorstellung des Tagungsortes und dessen Umgebung durch Samtgemeindedirektor Hans Peter Tiedemann
- 12.15 Uhr: Spaziergang durch Ihlienworth unter sachkundiger Führung von Pastor Ludwig Feltrup, Bürgermeister Dr. Karl Röpke, Steinau, und Bürgermeister Erhard tum Suden, Ihlienworth
- 13.00 Uhr: Mittagessen im Tagungsort nach Vorbestellung: Sietländer utstoppte Rippen mit Apfelrotkohl, Kartoffeln, Mehlklüten und Soße. Preis: 16,50 DM.
- 14.00 Uhr: Besichtigungen in Gruppen. Einteilung vorher im Tagungsort:
- a) Busfahrt zu prähistorischen Stätten und zum Heimatmuseum in Wanna. Leitung: Kreisarchäologe Matthias Schön
 - b) Mit dem Moorexpress ins Ahlenmoor. Leitung: Dieter Meiners
 - c) Mit MS „Onkel Heinz“ auf der Medem nach Heimhausen und Wanderung zur Windmühle Schweinskopf. Leitung: Heiko Völker
- 16.15 Uhr: Gemeinsame Kaffeetafel mit Kaffee und Butterkuchen (satt). Preis: 6,50 DM. Voranmeldung erforderlich
- 16.45 Uhr: Das Blanche-Trio präsentiert einige plattdeutsche Lieder von der neuen MvM-Schallplatte „Un de Möhl, de dreih“
- 17.00 Uhr: Norddeutsche Volkstänze und Volkslieder mit Gruppen aus dem Hadelner Sietland, der Ihlienworther Tanzgruppe unter der Leitung von Walter Nentwig, den Godshemern unter der Leitung von Ruth Bayer und den Wanner Quetschkastengriepers unter der Leitung von Christine Meyer
- 17.45 Uhr: Schlußworte des Vorsitzenden des Heimatbundes der MvM.
- Dringend erforderlich für den reibungslosen Verlauf der Veranstaltung ist die Anmeldung aller Teilnehmer bis spätestens 11. Juni 1990 mit den Bestellungen für Mittagessen (16,50 DM) und Kaffeetafel (6,50 DM) sowie die Besichtigungen bei der stellvertretenden MvM-Schriftführerin C. Heyne, Borriesstraße 1, 2850 Bremerhaven, Telefon 04 71/2 71 43. Busse sollen von Cuxhaven (8.45 Uhr ab Stadtparkasse) und Bremerhaven (8.45 Uhr ab Hauptbahnhof) eingesetzt werden. Anmeldungen dafür bitte auch bis zum 11. Juni 1990 bei Frau Heyne vornehmen.
- Alle Mitglieder und Gäste sind uns am 16. Juni 1990 in Ihlienworth willkommen.
- Heinrich E. Hansen, Vorsitzender

Vor hundert Jahren: Eine Straße durch das Sietland

Im Winter waren Wege unpassierbar – Die Medem war Hauptverkehrsweg

Wer heute auf dem Weg von Otterndorf nach Bederkesa oder von Wanna nach Ihlienworth durchquert, wird sich kaum vorstellen können, wie beschwerlich es noch vor hundert Jahren war, das Dorf inmitten des Sietlandes zu erreichen.

Die Wegeverhältnisse waren zur damaligen Zeit neben den Auswirkungen regelmäßiger Überschwemmungen eine einschneidende Minderung der Lebensqualität für die Bewohner des Sietlandes. Nicht selten waren die „Flöten“, lange, flache Kähne, die einzigen Verkehrsmittel, die in Überschwemmungszeiten die Verbindung zur Außenwelt herstellen konnten.

Für größere Schiffe war die Medem der Hauptverkehrsweg. Gegenüber der „Totentreppe“ und der Steinmauer am Friedhof konnten die Segelboote in einer hafenhähnlichen Einbuchtung anlegen und entladen werden. Andere Entladestellen für Lastschiffe gab es auf der Höhe der Schmiede, am Kaufhaus Horcis (heute Retow), an der Kaiserlichen Post (heute Rüsch) und Op'n Steert (heute Tiedemann/Köster). Meist transportierten die Schiffe Baumaterialien, die auf den vorhandenen Landwegen nur unter großen Schwierigkeiten in trockenen Jahreszeiten nach Ihlienworth befördert werden konnten.

In welchem Zustand sich vor reichlich hundert Jahren die „Straße“ durch das Sietland, die Verbindung zwischen Neuenkirchen und Bederkesa, befand und welche Folgen sich daraus ergaben, verdeutlichen zahlreiche Schreiben Ihlienworth, Steinauer und Bederkesaer Interessenten an die zuständigen Behörden. In einem Schreiben des Magistrats von Bederkesa an die Königliche Landdrostei in Stade aus dem Jahre 1879 ist zu lesen: Die Wege sind „im Winter ... in dem Kleiboden oft unpassierbar, so daß im wahrsten Sinne des Wortes die Bewohner mit Gespann niemals, zu Fuß selten, herauskommen können, namentlich bei Frostwetter, wo das Eis nicht halten und nicht brechen will, ist oft zu den notwendigsten Gängen ihnen jede Gelegenheit abgeschnitten, und in Krankheitsfällen sind die Bewohner übel dran.“

Im selben Jahr schreibt der Landwirtschaftliche Verein Bederkesa: „Schon lange hat die Bevölkerung von Bederkesa und der umliegenden Geestdörfer ebenso wie des Hadler Sietlandes den Mangel einer zu allen Jahreszeiten brauchbaren Verkehrs- und Verbindungsstraße schmerzhaft empfunden. In regnerischen Sommern sowie zur Herbst- und Frühlingszeit und endlich auch in weichen Wintern ist der bestehende Verbindungsweg



„Straße“ im Mittelteil von Ihlienworth, 1929

Wissenswertes ...

Fortsetzung von Seite 1

Landbevölkerung im Sietland lebt überwiegend von der Landwirtschaft, so daß die eingeleiteten Maßnahmen berechtigt und vertretbar sind. Die gewerbliche Wirtschaft erhält unter anderem Impulse durch die eingeleitete Dorferneuerung in den Mitgliedsgemeinden Wanna und Ihlienworth, die von der Bevölkerung gut angenommen werden.

Ein ganz besonderes Augenmerk haben Rat und Verwaltung auf die Entwicklung des Fremdenverkehrs (den sanften Tourismus) gerichtet. Nach Jahren der Rückläufigkeit der Übernachtungszahlen und der Tagesgäste sind zwischenzeitlich erste Ansätze zur Verbesserung dieser Situation festzustellen. Das Gebiet der Samtgemeinde Sietland wird immer mehr von Tagesgästen und Kurzurlaubern entdeckt, und zwar von Leuten, die bereit sind, sich dieser Landschaft einfach hinzugeben und die das Ursprüngliche suchen und es in dieser Region finden.

Renner für die Kurzurlauber sind die beliebten Flußfahrten auf der Medem zwischen Ihlienworth und Otterndorf, das einmalige Erlebnis einer Fahrt mit dem Moorexpress in Steinau sowie die Entdeckung der vorgeschichtlichen Funde in Wanna, die weit über die Grenzen des Kreisgebietes bekannt sind. Daneben gibt es in allen Gemeinden vielfältige Urlaubs- und Freizeitmöglichkeiten, so daß

Langeweile im Urlaub nicht aufkommen kann.

Wer bei uns wohnen möchte, kann das abseits von lauten und lärmenden Bundesstraßen hier mit preisgünstigen Bauplätzen verwirklichen. Die Infrastruktur – Schulen, Kinderspielflächen, Einkaufsmöglichkeiten – ist vorhanden, so daß es eigentlich keinen Grund gibt, sein Haus nicht in einer der vier Perlen des Sietlandes zu errichten. Ganz besonders sind uns junge Familien willkommen, die ihre Arbeitsplätze beim örtlichen Handwerk und Gewerbe finden können.

Wie in Landgemeinden üblich wird im hohen Maße das Vereinsleben gepflegt. Wer hier, auch als Neubürger, Anschluß sucht, wird herzlich aufgenommen. Es sind alle Sparten vertreten, vom Modellflugverein bis hin zum Brieftaubenreisetzuchtverein. Die Palette ist breit, und jeder Bürger ist im Sietland in einem Verein oder in mehreren Vereinen Mitglied.

Ein besonderer Stellenwert hat in den letzten Jahren der Landschafts- und Naturschutz nach den Bestimmungen des niedersächsischen Naturschutzgesetzes erhalten. Die Samtgemeinde Sietland ist reichhaltig ausgestattet mit Naturschutzgebieten. Besonders erwähnt sei das große Naturschutzgebiet Ahlenfalkenberger Moor. Die Pflege dieser Gebiete ist außerordentlich wichtig und wird darum auch von den zuständigen Stellen konsequent weitergeführt.

Hans Peter Tiedemann

für Fußgänger und Reiter kaum, für Wagen gar nicht passierbar ... Die Sietländer können für ihren in reicher Fülle und guter Qualität gebauten Hafer ... sowie für eine sehr große Quantität Kartoffeln nicht den Marktpreis erzielen, weil sie diese Feldfrüchte nicht zu günstiger Zeit versenden können. Die Geest bedarf so sehr des Strohs zur Fütterung und Streu und könnte dasselbe, wenn eine fahrbare Straße vorhanden wäre zur Verbesserung ihrer Landwirtschaft leicht aus dem Sietlande beziehen, das weit mehr produziert als es gebraucht. Das Sietland hat kein Trinkwasser, deshalb bedürfen Herrschaften und Gesinde stattdessen des Bieres, das in Bederkesa gebraut wird, aber nicht dorthin geschafft werden kann, wenn die Straße unwegsam ist. Um von Fischen, Eiern, Butter ganz zu schweigen, für welche das Sietland keinen Absatz erlangen kann. Weil keine Händler hinkommen können, ist es nicht einmal im Stande, sein Fettvieh und Milchvieh an den Markt zu bringen oder mageres und Jungvieh zu kaufen.“

Bereits Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts war der Bau einer Straßenverbindung von Neuenkirchen nach Bederkesa durch das Sietland im Gespräch. Aber Interessenkonflikte zwischen den Sietländern und den Wegeverbandsvertretungen Otterndorf und Lehe verhinderten zunächst den Ausbau der gewünschten Straße. Erst 1880 konnten die Baumaßnahmen in Neuenkirchen beginnen. Über die sinnvollste Straßenführung zwischen Ihlienworth und Steinau gab es verschiedene Meinungen. Zwei Möglichkeiten wurden erwogen: Ihlienworth, Straßdeich, Steinau-Osterseite und Ihlienworth, Medemstade, Steinau-Westerseite. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Schreiben Medemstader und Steinauer Interessenten vom 12. April 1879 an die Landdrostei in Stade die Entscheidung der zuständigen Behörden beeinflusst hat. Die Argumente zeugen von beachtlichem Selbstbewußtsein der Unterzeichner: „Ziehen wir zunächst die zweckmäßigste Anlage der projektierten Landstraße ins Auge, so steht unwiderstehlich fest, daß dieselbe in Richtung Otterndorf, Neuenkirchen, Ihlienworth, Medemstade und Steinau-Westerseite angebaut werden muß.“ Sie „muß ... gebaut werden, wo die meisten Bewohner sind und der meiste Verkehr ist.“ Sie „muß ... da-

hin gelegt werden, wo die Erzeugnisse vorhanden sind.“

In dem elfseitigen Schreiben heißt es weiter: „Am Straßdeich entlang, das ist wahr, wohnen hier und da einige Grundbesitzer. Treten wir aber in die Feldmark Steinau, so sieht man fast weiter nichts als die Mühle und in weiterer Entfernung die Kirche und den Kirchturm von Steinau. Hier wohnen allerdings ein paar Geschäftsleute. Von da an aber würde dann die Straße bis an die Grenze Bederkesa gleichsam durch menschenleere Gegend führen.“

Diese Route sollte von der Osterseite Steinaus in südwestlicher Richtung quer durch die Gemarkung bis zur späteren „Waldschänke“ geführt werden.

„Es ist unbestreitbar, daß die Bewohner der Linie Ihlienworth-Medemstade und Steinau-Westerseite mindestens 2/3 mal so viel Produkte und Erzeugnisse auf den Markt zu bringen haben, ... ohne der an erster Linie alljährlich produzierten fünf- bis fünfeinhalbtausend Fuder Torf zu gedenken, welche ebenfalls auf den Markt gebracht werden müssen ... Sollte uns etwa der Einwand gemacht werden, daß der Straßdeichweg sich leichter ausbauen ließe und somit geeigneter als Landstraßenkörper erscheine, so erlauben wir uns, dem entgegen zu halten, daß die Bewohner Medemstades, die sich bereits zu vielen anderen Leistungen verpflichtet haben, nicht säumen werden.“

Die Straßenführung blieb auch für Ihlienworth nicht ohne Auswirkungen. „Über die Richtung dieser Landstraße entspann sich zwischen der Gemeinde Wester- und Oster-Ihlienworth eine heftige Fehde, wobei die beiden durch Überbietungen von Vorleistungen große Summen etc. sich auflasteten. Nachdem das Westerkirchspiel hierin den Sieg davongetragen hatte, wollte das Osterdorf auch nicht zurückbleiben. Es baute sich deshalb aus eigenen Mitteln die Dorfstraße an der Medem entlang aus und bestellte dieselbe. Seit Anlage der beiden Straßen hat das Kirchdorf sich gewaltig zu seinem Vorteile verändert. Die alten Häuser haben zum größten Teil neuen Platz gemacht. Ganze Reichen schmucker, neuer Häuser“ entstanden in den folgenden Jahren (Chronik Hauptschule).

Fortsetzung Seite 3



Postkarte Ihlienworth (um 1910)

Erinnerungen an Wulsdorf vor sechzig Jahren

Zum 60. Geburtstag des Morgenstern-Vorsitzenden Heinrich E. Hansen am 8. Mai 1990



Der 8. Mai 1930 war ein sonniger Frühlingstag. Ich war damals fast neun Jahre und spielte gegen Abend noch mit Nachbarskindern auf dem Hamm, das war die Hausweide des Bauern Wilhelm Donati an der Wulsdorfer Lindenallee. Dessen Hof gegenüber wohnten auch wir an dieser Straße mit ihren hohen schattigen Bäumen, die nach dem Kriege abgeholzt worden sind. Da kam mein Vater, um mich nach Hause zu holen, mit der Nachricht, ich hätte soeben einen Bruder bekommen. Es war für mich, der ich mich als Einzelkind gegenüber den Freunden und Schulkameraden, die meist alle Geschwister hatten, immer ein wenig benachteiligt gefühlt hatte, die glücklichste Überraschung, deren ich mich aus Kindertagen erinnere.

Daheim lag die Mutter lächelnd neben dem winzigen Säugling, ganz behutsam durfte ich ihn mit dem großen Kissen, in dem er fast zu verschwinden schien, auf den Arm nehmen. Die Hebamme, Frau Wustmann, die auch mir und in den zwanziger und dreißiger Jahren wohl fast allen Wulsdorfer Kindern zur Welt verholfen hatte und in den nächsten Tagen noch häufig für Mutter und Kind nach dem Rechten sah, war eben gegangen.

Es war Brauch in Wulsdorf, daß die älteren Geschwister die Geburt eines Bruders oder einer Schwester in der Nachbarschaft „ansagten“ und dafür jeweils ein oder zwei Groschen bekamen. Auch ich habe auf diese Weise stolz die Ankunft meines Bruders Heinrich Egon bekannt gemacht, mit welchem Gesamterlös, weiß ich zwar nicht mehr.

So wie die Kinder seinerzeit noch zu Hause geboren wurden und nicht in der Klinik, fanden auch die Beerdigungen vom Hause aus statt. In der besten Stube oder auf der Diele stand, von Blumen und Kränzen umgeben, drei Tage lang der offene Sarg. Bekannte und Verwandte, auch Kinder, kamen zum Abschiednehmen und Kondolieren. Zur Bestattung versammelten sich die Trauergäste dann im Hause, vor dem der von schwarz drapierten Pferden gezogene Leichenwagen wartete. Nachbarn trugen den Sarg hinaus, und dann ging der Trauerzug, zunächst an der Dorfkirche vorbei, während vom Glockenhaus geläutet wurde, zum Friedhof auf dem Kreuzacker. Wo er vorüber kam, stockte der Verkehr, an den Straßen blieben die Leute stehen, die Männer zogen den Hut, und auch wir Jungen wußten, daß man die Mütze abnehmen mußte.

Wulsdorf war damals noch ein reines Bauerndorf, das heißt, der alte, von Bremer, Süder- und Allersstraße begrenzte Ortskern. Hier gab es fast nur Fachwerkhäuser mit Reithdächern, die meisten waren Bauernhöfe. Eine ganze Reihe der schönsten, südöstlich der Kirche, sowie das ebenfalls noch mit Reith gedeckte stattliche Pastorenhaus aus dem 18. Jahrhundert sind wenige Jahre später abgebrannt.

Außerhalb dieses alten Ortsbereiches, vornehmlich an der vor Mitte des 19. Jahrhunderts angelegten „Chaussee“, der nach Geestendorf und Bremerhaven führenden heutigen Weserstraße, war, im wesentlichen erst nach der Reichsgründung 1871, ein anderes Wulsdorf entstanden als fast aus-

schließlicher Wohnort für die Hafenstädte Geestemünde und Bremerhaven, mit denen seit der Jahrhundertwende auch Straßenbahnverbindung bestand.

Wir an der Lindenallee zählten zum Dorf. Vom Bauern Donati gegenüber bekamen wir Butter und mitunter auch das dort noch selbstgebackene Schwarzbrot, vom Bauern Jantzen Milch, Buttermilch, Eier, weißen Sahneschichtkäse und im Winter nach dem Schweineschlachten die frische Bouillon, Mett-, Blut- und Leberwürste. Von der Allersstraße herüber hörten wir im Sommer tagelang das Summen der Dreschmaschine auf dem Hof von Benecken. Neben uns wohnte der Stellmacher Hencken, in dessen Werkstatt Wagen gebaut und aus Eschenholz Ersatzräder für die Ackerwagen hergestellt wurden. Der Meister selbst rollte dann das fertige große Wagenrad die Lindenallee entlang bis zum Schmied Benecken an der Weserstraße, der den Eisenreifen umlegen mußte und dann seinerseits das Rad zur Montage wieder zurück zur Stellmacherei rollte.

Das nächste Anwesen dort auswärts, mit dem Wohnteil zur Lindenallee, der Einfahrt zur Allersstraße, gehörte Carsten Börger, Bürgervorsteher seit der Eingemeindung Wulsdorfs nach Geestemünde im Jahre 1920. Im Sommer saß auf der Bank in Börgers Garten Carstens alte Tante und sprach laut auf uns Kinder ein. Ein wenig fürchteten wir uns vor ihr, sie war, wie man sagte, ein bißchen tüdelig, und als sie 1930 mit 97 Jahren starb, die älteste Wulsdorferin, stammte also noch unmittelbar aus dem Biedermeier. Auf Börgers Hof zogen noch die Pferde im Kreise herum am Göpel, wenn dort gedroschen wurde, wie überhaupt alle Energieversorgung der Landwirtschaft noch fast ausschließlich durch Pferdekraft erfolgte. Elektrischen Strom hatte Wulsdorf erst kurz vor und nach dem ersten Weltkrieg erhalten, doch außer zur Beleuchtung wurde er anfangs kaum genutzt. In

Henckens Stellmacherei stand zwar schon eine elektrische Bandsäge, und bei Donatis gab es Kraftstrom für einfache Maschinen auf der Diele, beim Bauern Jantzen dagegen noch nicht einmal Wasserleitung. Für den Haushalt wie zum Tränken für das Vieh kam das Wasser aus der von Hand bedienten Pumpe. Den Sanitäreinrichtungen mangelte die Wasserspülung, und neben der Einfahrt eines jeden Hofes lag ein stattlicher Misthaufen, dessen Größe ein gewisses Statussymbol und Gradmesser für den Wohlstand des Besitzers darstellte.

Im Hause Gebcke an der Sandbrennenstraße, das abgerissen wurde, um 1931 dem Neubau der Altwulsdorfer Schultenhalle Platz zu machen, schlief man noch in Wandbetten, den sogenannten Butzen. Bauer Gebcke selbst war wohl der letzte alte Wulsdorfer, der noch tagaus tagein in den einst allgemein üblichen Holzpantoffeln, den Holschen, herumlief.

Mit dem Mistfahren im Vorfrühling begannen die landwirtschaftlichen Aktivitäten des Jahres, dann wurde gepflügt, gesät und geeggt, alles nur mit Pferden. Niemand besaß schon einen Traktor. Um Ostern schlüpften die Küken aus, stete Freude für uns Kinder, im April bezogen die Störche das Nest auf Jantzens Reithdach, unter dem wir auf dem Heuboden gelegentlich eine schlafende Eule aufstöberten. Heuernte, Kornerte, Kartoffelernte aber waren besondere Ereignisse. Dann durften wir mit hinaus aufs Feld. Heu wurde eingefahren von den Wiesen im Außendeich, Roggen meist von den heute längst mit Wohnhäusern bebauten Geestäckern zwischen Weserstraße und Eisenbahn und auch jenseits davon Richtung Schiffdorf. Die Siedlung Surheide gab es noch nicht, schnurgerade verlief die noch ungepflasterte Straße vom Wulsdorfer Bahnhof bis zur Mühle in Schiffdorf. Hier wuchs wirklich noch ausgedehnte Heide, und die Felder da-

Fortsetzung Seite 4

Vor hundert Jahren ...

Fortsetzung von Seite 2

Die Anlieger und die Gemeinden Wester-Ihlienworth und Steinau hatten zur Vorbereitung des Straßenbaues beachtliche Vorleistungen zu erbringen. Sie verpflichteten sich unter anderem, das Planum, den für den Bau notwendigen Straßenkörper, in acht Meter Breite herzustellen und bis zur Besteuerung zu unterhalten. Da die Pflasterung stellenweise Jahre auf sich warten ließ, mußte das als Straße dienende Planum über mehrere Jahre in dem geforderten Zustand gehalten werden. Das war für die Betroffenen eine enorme Belastung.

Nachdem der Bau der fast 17 km langen Straße durch das Sietland 1880 in Neuenkirchen begonnen worden war, hatte man 1885 den Abschnitt bis Ihlienworth einschließlich der Pflasterung fertiggestellt. Aber es gab immer wieder Verzögerungen, so daß die Interessenten wiederholt auf den zügigen Weiterbau drängen mußten. So übten Anlieger aus Wester-Ihlienworth heftige Kritik daran, daß 1883/84 nur ein viertel Kilometer gepflastert worden und für 1884/85 nur eine Strecke von einem halben Kilometer vorgesehen sei. 1889 wurde der Südausgang von Medemstade erreicht, 1890 der Glind in Steinau. 1891 konnte der Ausbau bis an die Grenze der Gemeinde Bederkesa vollendet werden.

Während das Westerdorf durch den Neubau der Straße seit 1892 eine für damalige Verhältnisse moderne Verbindung in Richtung Neuenkirchen, Otterndorf und Steinau, Bederkesa besaß, blieb das Kirchspiel Oster-Ih-

lienworth noch mehr als zwanzig Jahre ohne Verbindungsstraße zu den Nachbargemeinden.

Seit 1892 hatten sich Interessenten aus Oster-Ihlienworth wiederholt an die Behörden gewandt und sich für den Bau einer Straße nach Odisheim eingesetzt. Trotz der beachtlichen Vorleistungen, die sie zu erbringen bereit waren, kam erst 1910 Bewegung in die Diskussion um den Bau der Straße. Die Gemeindevertreter schlugen damals dem Kreisausschuß zwei mögliche Linienführungen vor, entweder über die Prinzenbrücke und den Siedenteiler Weg oder über Mislag nach Odisheim, überließen es aber der Kreiswegkommission, den Verlauf der Straße zu bestimmen. In ihrem Beschluß vom 18. Oktober 1910 entschied sich die Kommission für den Ausbau der Straße über Mislag. Welche Gründe für diese Straßenführung den Ausschlag gaben, ist nicht eindeutig zu klären. Die Unterlagen bestäti-

gen, daß die Mislager Interessenten zu wesentlich höheren Vorleistungen an finanziellen Mitteln und eigener Arbeitsleistung bereit waren als die Siedenteiler Anlieger. Ob die mündlich überbrachte Aussage des im Siedenteiler wohnenden Schultheißen, er wolle nicht, daß Landstreicher und Fahrerleute an seinem Hof vorbeiziehen, zutreffend ist und ob sie Einfluß auf die Entscheidung hatte, kann nicht belegt werden.

Der Kostenanschlag über den Ausbau der Landstraße nach Odisheim aus dem Jahre 1911 sah für die auszubauende 3757 Meter lange Strecke auf Ihlienworth Gebiet eine Summe von fast 120 000 Reichsmark vor. In diesem Betrag waren außer der Anlage des acht Meter breiten Planums, des 3,50 Meter breiten Sandkastens für die Pflasterbahn, des Sommerweges, des Banketts, der Böschungen, der Gräben, der Brücken auch alle anderen Leistungen und Materiallieferun-

gen enthalten.

Zur Pflasterung des Straßenstückes wurden von den Oldenburger Klinkerwerken 980 000 Chausseeklinker zum Preise von 46 Mark pro tausend Stück geliefert. Die Anlieferung der Klinker erfolgte mit Segelbooten bis Lichtenpils in Odisheim. Der Transport der Klinker war zeitweise mit erheblichen Problemen verbunden, da es nur wenige Segelboote gab, die den Hadler Kanal befahren konnten.

Unvorhergesehene Ereignisse verzögerten gelegentlich die Auslieferung der Steine. So stieß im Jahre 1911 ein mit Klinkern beladenes Segelschiff vor Cuxhaven mit einem holländischen Schiff zusammen und sank mit der gesamten Ladung.

Die erheblichen Sandmengen, die für das Sandbett von 3,50 Meter Breite und 0,45 Meter Tiefe erforderlich waren, wurden aus den Sandgruben bei Sankt Joost zur Baustelle gefahren. Zu diesem Zweck mußten von Sankt Joost über Odisheim, Lichtenpils, weiter auf dem westlichen Kanaldeich bis zum jeweiligen Bauabschnitt Schienen verlegt werden. Zweimal täglich wurden zehn bis zwölf Loren voll Sand von zwei kräftigen Pferden zur Baustelle gezogen.

Die fast eine Million am Lichtenpils angelandeten Klinker transportierten Pferdefuhrwerke zur Baustelle.

Finanzielle Schwierigkeiten und Kriegsauswirkungen verzögerten den zügigen Ausbau der Straße. Erst am 22. Februar 1916 konnte das Kirchspielgericht Oster-Ihlienworth dem Kreisausschuß über den Abschluß der Bauarbeiten berichten.



Ihlienworth, Hochwasser 1910

Christian Dachsell

Erinnerungen

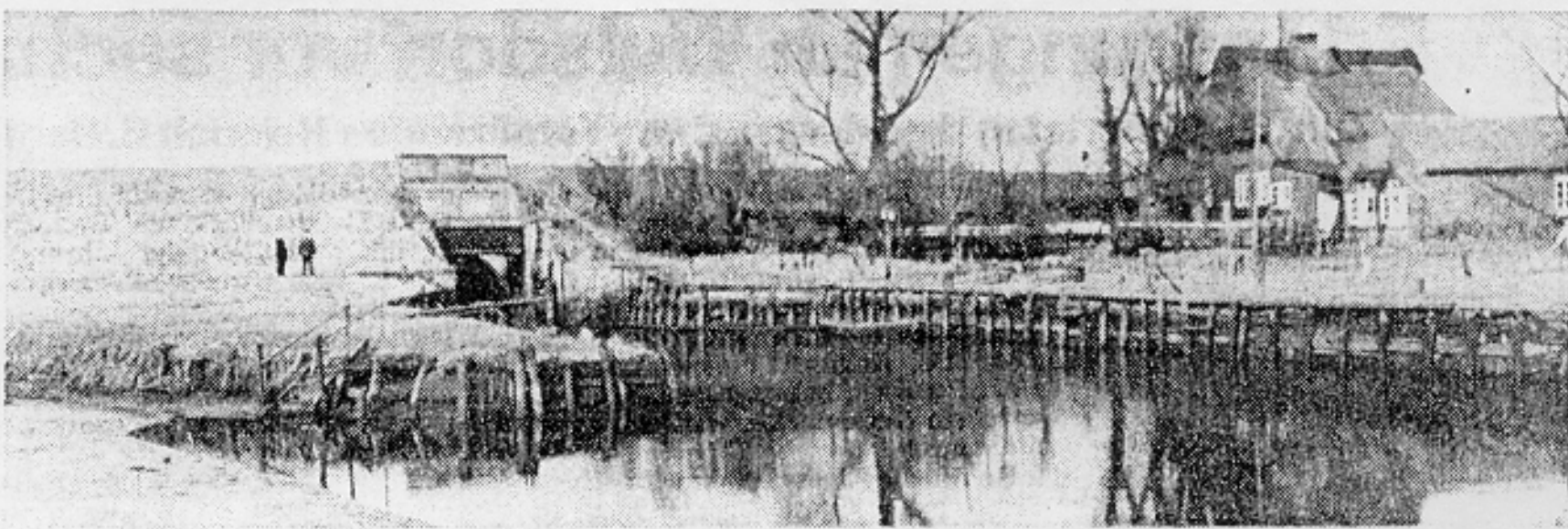
Fortsetzung von Seite 3

vor, hauptsächlich Kartoffelfeld, hießen „Op de Heid“.

Im Dorf wurde auch noch viel mit Torf geheizt, alle Bauern hatten im Moor, in das die Poggenbruchstraße führte, jenseits der Kleinbahnlinie, wo heute die Autobahn verläuft, ihren eigenen Torfstich. Die Soden wurden im Spätherbst eingefahren und über den Boxen für die Kühe, auf der „Hill“, verstaute.

Den Außendeich gibt es nicht mehr, dort befinden sich heute Hafen- und Werftanlagen. Aber 1930 war dieses Gebiet erst kaum zehn Jahre eingedeicht und noch von Gräben durchzogenes Weideland. Der östliche Weserarm vor der Luneplate führte unweit an dem auf der Geest gelegenen Wulsdorf vorbei. Der Weserdeich verlief von der alten Lunemündung an der Wulsdorfer Schleuse bis zur Geestkante am Kreuzacker und dann wieder ungefähr von der heutigen Grodenstraße weiter zur Geestmündung.

Im Sommer vom Außendeich heimkommend auf dem hohen Heuwagen sitzen und dabei wohl auch einmal das Leit für die Pferde in die Hand nehmen dürfen, das gehörte zu den Höhepunkten dieser Kinderjahre in Wulsdorf – wie dann später das Baden, Rudern und Paddeln bei Stemmermann, dem Schleusenwärter der alten Luneschleuse. Diese war ein enger, mit Backsteinen ausgemauert Tunnel, der durch den Deich führte, mit je einem Schleusentor außen- und binnendeichs. Er wurde nach Eröffnung des Neuen Lunesieles abgebaut und durch eine ganz und gar unromantische Gitterbrücke ersetzt. Der ganze Wulsdorfer Weserdeich selbst ist jetzt verschwunden, und mit der jüngst erfolgten neuen Luneregulierung dieses unvergleichliche Stück niederdeutscher Fluß- und Küstenlandschaft zerstört. Da nützt auch die idiotische Alibi-



Die alte Luneschleuse (Foto: Hero Lang)

funktion von modischen „Biotopen“ nichts mehr.

Man sieht: das Dorf, das wir als Kinder kannten, ist langsam der sich ausbreitenden großen Hafenstadt gewichen, doch es gab auch schon 1930, vornehmlich an der „Chaussee“, mehr zugereiste Bewohner als Einheimische. Die meisten waren am Fischereihafen beschäftigt und auf den Werften, in erster Linie – nicht weit von der Wulsdorfer Grenze – bei Seebeck in Geestmünde, und viele fuhren zur See. So sind wir denn außer auf dem Lande zugleich in einer maritim bestimmten und weltoffenen Umwelt aufgewachsen. Das Haus, in dem wir die geräumige erste Etage bewohnten, gehörte dem aus Sachsen stammenden Stadtinspektor Reichel und war 1914 auf Grund und Boden seiner Frau, einer Wulsdorfer Bauerntochter, erbaut worden.

Bald gab es auch die ersten, noch mit großen Akkus und Anoden-Batterien gespeisten Radioapparate. Wir hatten ein Grammophon mit einem Schallplattenrepertoire, von dem ich mich an Titel wie „Ja, der Sonnenschein hat's fein“ und „Ich küsse ihre Hand Madame“ entsinne. Der kleine

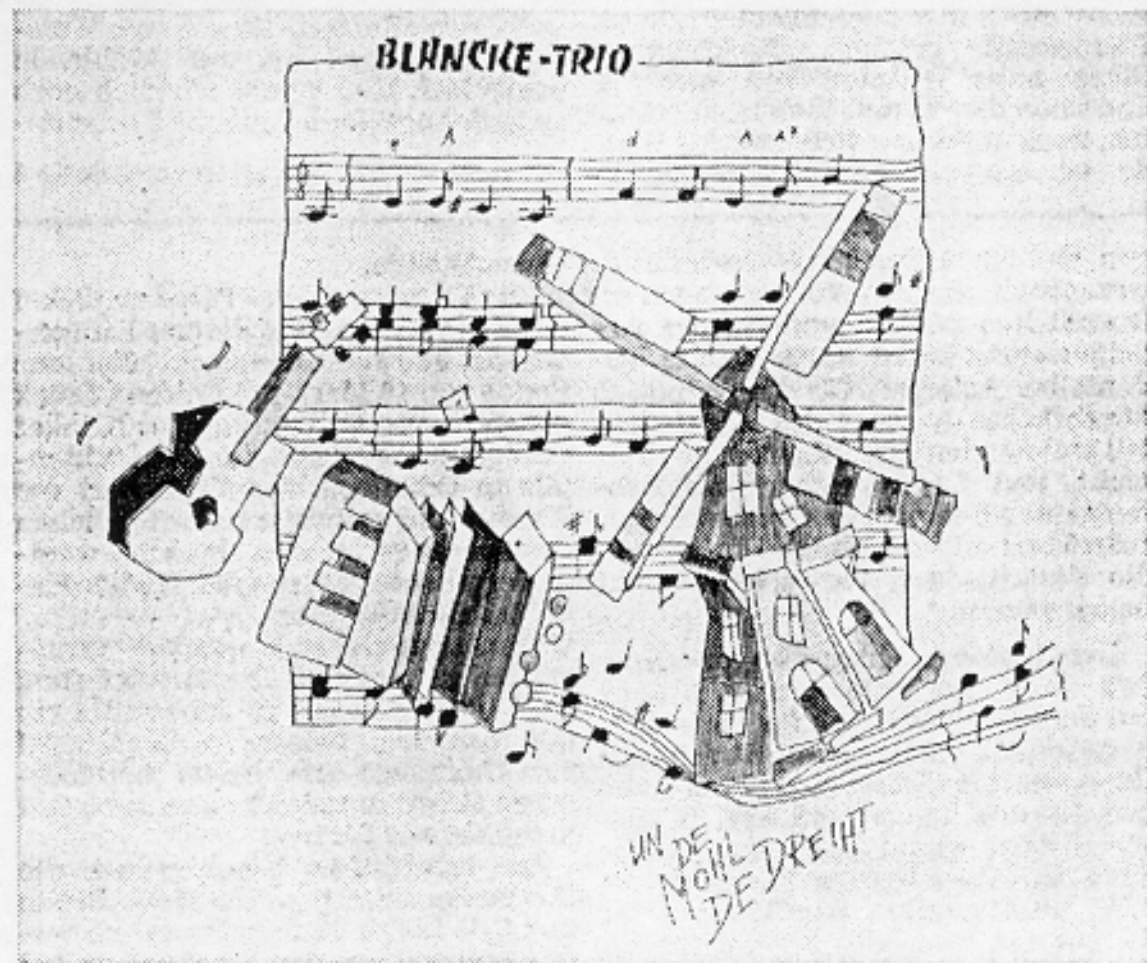
Heinrich Egon dirigierte oft dazu mit einem richtigen Taktstock, den er sich als Vierjähriger zu Weihnachten gewünscht hatte.

Wenn Schnee lag im Winter, ging es gleich nach dem Mittagessen mit dem Schlitten zur Burg, Schularbeiten mußten warten, bis es dunkel war. Das Rodeln von dem mehr als bescheidenen Hügel hat uns nicht weniger begeistert, als es die herrlichsten Skiabfahrten hätten tun können. Vom Kriegerdenkmal von 1870/71 auf der Höhe gab es die gerade Bahn hinunter an der Kirchhofspforte vorbei und in entgegengesetzter Richtung mit einer Kurve die Rundbahn, von der man bei günstigen Schnee- und Glätteverhältnissen bis über die Weserstraße hinweg zu der jenseitigen noch unbebauten Wiese hinabrodeln konnte. Kreuzender Autoverkehr, der im Winter ohnehin spärlich war, wurde ignoriert. Gesalzen oder gestreut wurden die Fahrstraßen nicht, nur auf den Fußsteigen streuten die Hausbesitzer Asche aus ihrem Herd oder Ofen.

Die Burg übrigens heißt amtlich ja wohl Jedutenberg, doch keiner von uns Kindern und auch kein erwachsener Wulsdorfer hat ihn zu unserer Zeit

so genannt. Die Bedeutung dieser Wulsdorfer Burg und ihres Umfeldes mit der achthundertjährigen Dionysius-Kirche am Geestrand, wo lange vor der Eindeichung vielleicht eine Schiffslände bestanden hat, ist bis heute nicht geklärt. Nie haben hier Ausgrabungen stattgefunden, obgleich unter anderem eine vor einigen Jahren in der Nähe zutage gekommene römische Glasscherbe vermuten läßt, daß dieser Platz, Kern Altwulsdorfs, eine der archäologisch interessantesten Stätten an der Wesermündung ist. Und die Erhellung seiner einstigen Funktion ist sicherlich wichtiger als sehr viele seitherige Unternehmungen der Vorgeschichtsforschung in dieser Region.

Dieses sind Erinnerungen an das alte Wulsdorf vor nur sechzig Jahren, als mein Bruder hier geboren wurde, in historischer Hinsicht ein kurzer Zeitraum. Doch waren damals die Lebensumstände im Dorf, in Haus und Hof, das Erscheinungsbild der Gebäude, die Gerätschaften und Arbeitsweise in der Landwirtschaft kaum anders als Jahrhunderte zuvor. Heute gehört all dieses unwiederbringlich der Vergangenheit an. Hans Jürgen Hansen



Steken bi de Supp

So 'ne ornliche deftige Hadler Hochtietssupp, de weer ok fröher al wat Besonners. Junge Deerns mit witte Schorten brochen de groten Terrinen mit de Rindfleeschsupp un Ballken (de lütten Fleeschklütten) op'n Saal: un denn worr daar düchtig rinhaut. Naher worm dat Fattstück un de Plummen opdragen un twüschendör geef dat jümmer eenen ut'n Buddel. Klaar, dat nüm in ole Tieden so 'ne

riekliche Mahlzeit op de Geest oder in't Moor kennen dee. So wat kunn man sik bloots in de rieke Masch gönnen! Eenmaal weer daar ok 'n lütten Krempeler Buer to so 'ne grote Hochtiet in Olenwool inlaadt. He wunnerwark bloats: „Jungedi, hier bi jo in de Masch geiht dat aber vornehm to! Hier kann ja jedereen so veel eten, as he mag! Bi uns in Krempel steekt wi uns männigmaal bi de Supp al mit de Gabels, wiel een den annern vörbi eten will.“ HEH

„Un de Möhl, de dreiht“

Unter diesem Titel hat das Blanche-Trio eine neue Langspielplatte produziert. Sie wird anlässlich der Jahreshauptversammlung der „Männer vom Morgenstern“ am 16. 6. 90 in Ihlienworth herauskommen. Aufgenommen wurde sie, wie die vorigen auch schon, im „Wega Recording Studio“ bei Rainer Draeger in Schiffdorf-Wehdel. Reiner Pomplun hat auch diesmal wieder das Plattencover gestaltet.

Wenn so'n Möller vun't Mahlen snacken dä, denn meen he nich bloots dat Mehl. Nee, denn dach he ok an siene Deerns. So hett de Möller vun Klaus Groth mit uns Karin schäkert. Man de hett em glicks torechtsett un

em fix wat utlacht. Dat klüng so kändel, man ok so leeg un driest as all de annern Leeder vun Minschen un Möhlen op uns Langspeelplatt. Wi hebbt se in't Hoch- un Plattduütsche, in't Hollandsche un Engelsche funnen un ok sülvt wecke dorto maakt. Wi hoopt, dat de Wind de Möhlen wieter dreiht un uns Leeder wieterdriggt, solang he un wi un uns Frünken dor Spaas an findt!

De Leeder ward sungen vun Bernd, Gerd, Helmut un Karl. Bernd speel ok de Gitarr un de Snutenorgel. Gerd greep to de Gitarr un to Klapper- un Klöterdinger un speel op sien „Nee-strumpe“. Helmut harr sien Fingern in't Speel bi Gitarr un Baß, bi Mandolin un Banjo, leet de Schellen rasseln un tuut de Snutenorgel. Karl toog de Treckfiedel, tock de Gitarr un klopp de Hölter. Michael fleit sien fein Fleit. Un bi all dat weer eigentlich ok uns Uwe mit dorbi, so as in de „Lex in Platt“, in de uns Schietbüdel Anke ehr Treckfiedel un de anner Gerd den Baß mitspeelt hebbt.

Ruutgever sünd de Männer vom Morgenstern. Dor kannst ok de Platten oder de Cassetten kriegen, just so as bi't Blanche-Trio överall dor, wo se singt oder in Mecklenburger Weg 159a, 2850 Bremerhaven.

Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Juni 1990

Sonabend, 9. Juni 1990: Nachmittagswanderung (ca. 5 km) im Bereich Altenbruch; Leitung: Gerhard Wurche; Treffen: 14 Uhr, Altenbrucher Kirche

Mittwoch, 13. Juni 1990, 17–19 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus, MvM-Klönstunde, Leitung: Heiner Thees

Sonabend, 16. Juni 1990, Ihlienworth: 13. Weser-Elbe-Heimattag, siehe Einladung in diesem Blatt

Mittwoch, 20. Juni 1990, 19 Uhr, Bremerhaven-Wulsdorf, Seniorenhaus an der Bremer Straße: Treffen der Arbeitsgemeinschaft Flurnamen, Leitung: Fritz Hörmann

Sonabend, 23. Juni, und Sonntag, 24. Juni 1990: Zweitägige Studienfahrt nach Husum und zu den Halligen; Leitung: Sönke Hansen

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:

Ditzen Druck und Verlags-GmbH

Halensr. 140, 2850 Bremerhaven

(Postcheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Klaus Dobers und Heinrich Egon Hansen. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Bernd Behrens, Muggenburgweg 2, 2857 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87